

Er blinzelte, dann schlich sich ein Grinsen in seine Züge. »Klingt interessant. Darf ich Euch zu einem Gläschen einladen?«

Ich lachte. Ganz bestimmt würde ich keinen Enzianschnaps trinken. Die meisten probierten das Gesöff einmal und liessen dann die Finger davon. »Hättet Ihr mich zum Abendessen eingeladen, wenn ich Euch den Braten vorgeschlagen hätte?«

Er legte den Kopf leicht schief, der Blick wanderte über meinen Körper und schlich sich wieder hoch zu meinem Gesicht. Dabei fühlte ich mich im Gegensatz zu anderen Musterungen nicht unwohl. »Nun, vertragen könntet Ihr es.«

Wieder lachte ich, unsicher, ob das ein Kompliment war oder eher unterschwellige Kritik. Nicht alle mochten dünne Frauen, viele bevorzugten mehr Fülle. Ich nicht. Ich mochte mich. Obwohl die weiblichen Kurven etwas ausgebildeter hätten sein dürfen. Wer mich nicht schön fand, musste mich nicht ansehen.

»Also, Braten oder Schnaps?«, holte ich mich aus meinen eigenen Gedanken zurück in die Gegenwart.

»Beides?«

Bei Schnee und Eiswind, wollte er die Brühe wirklich probieren? »Wenn Ihr Euch das mit dem Schnaps nicht ausreden lasst, dann geht auch beides.« Ich seufzte übertrieben, verdrehte die Augen und wandte mich ab, nicht ohne mich über das leise Lachen hinter mir zu freuen.

Mit einem breiten Lächeln gab ich die Bestellung an die Küche weiter, dann machte ich den Schnaps und einen Krug Wein bereit. Wenn er mich weiterhin so gut unterhielt, ging der aufs Haus. Männer zeigten sich redseliger, wenn sie Wein oder Bier getrunken hatten.

Als ich an seinen Tisch trat, beugte er sich über eine alte Karte mit ausgefransten Rändern. Das Papier wies gelbe Flecken auf, als wäre es schon unzählige Male auseinandergefaltet worden, um von Neuem betrachtet zu werden. An einigen Stellen hatte jemand Markierungen angefügt, die ich nicht entziffern konnte. Ich streckte mich etwas, um besser sehen zu können.

Der Fremde schreckte auf, betrachtete mich überrascht und faltete die Karte zusammen, als wäre sie unwichtig. Seine Augen trafen auf das kleine Glas mit dem Schnaps. »Ich dachte, Ihr trinkt einen mit mir.« In seine Züge trat die bisherige Fröhlichkeit, die einen faszinierenden Kontrast zu seiner Ausrüstung bildete. Vielleicht trug er in seinem Packen sogar ein Schwert mit sich.

Unauffällig musterte ich den Haufen neben ihm. Ich glaubte, den Wirbelkasten und den oberen Hals einer Laute zu entdecken, doch das Heft oder die Scheide eines Schwertes suchte ich vergeblich. Wenn er ein Lautenspieler war, dann war er ein verrückter Lautenspieler, der im Kettenhemd durch die Gegend rannte.

»Nein, das werde ich nicht«, lehnte ich seine Einladung zu einem Enzianschnaps ab.

»Was muss ich dafür tun, dass Ihr Euch mit einem zu mir setzt?« Seine Augen blitzten fröhlich auf.

Ich stutzte. Wieso wollte er, dass ich mich zu ihm setzte? War er vielleicht einer dieser durchtriebenen Männer, die einer Frau schöne Augen machten, sobald sich ihnen die Gelegenheit bot? Bisher hatte er mir diesen Eindruck zwar nicht vermittelt, doch ich konnte mich auch täuschen.

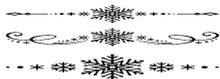
»Erzählt mir eine Geschichte von ausserhalb der Eisenberge«, hörte ich mich selbst sagen und hätte mir im selben Augenblick am liebsten auf die Zunge gebissen. Ich brachte mich nur unnötig in Gefahr, das hatte Lianna mir schon oft genug gesagt. Bei einem Mann in Kettenhemd, mit Laute und einem Packen, der Waffen verstecken konnte, hatte sie vermutlich recht.

Zudem war Enzianschnaps wirklich nichts, das man genoss.

Doch für eine Geschichte aus einem unbekanntem Land würde ich fast alles tun. Selbst wenn er sich erhoffte, sich heute Nacht an mir zu wärmen, würde er nicht einfach so unter meinen Rock gelangen. Das war das Gasthaus *Winterbär*, nicht der *Dunkle Tunnel*. Kaspar, der Wirt, achtete auf seine Schankmägde und die Gäste. Wenn sich Letztere nicht benahmen, flogen sie raus.

Der Gast hob eine Hand und deutete auf den Stuhl ihm gegenüber. Er wartete, bis ich mich mit dem ungeliebten Enzianschnaps gesetzt hatte, dann lehnte er sich nach hinten und musterte den Schankraum mit den Gästen, als hätte er alle Zeit der Welt.

Voller Vorfreude beugte ich mich nach vorn. Ich wollte kein Wort, kein Augenzwinkern, keinen Hinweis verpassen, der mich dem Geheimnis der Geschichte näher brachte. Dafür nahm ich auch den grässlichen Schnaps in Kauf.



Er ass wie ein Barde, gesittet und langsam, kostete jeden Bissen, aber er kleidete sich wie ein Krieger.

Eisentor war weder bekannt für seine starken Männer noch für begeisterte Zuhörer. Er musste verrückt sein. Entweder ein verrückter Barde oder ein verrückter Krieger. Wieder linste ich zu dem Packen, aber ein Schwert oder eine andere Waffe konnte ich nach wie vor nicht ausmachen.

»Was vermisst Ihr?«, unterbrach er meine Gedanken.

Ich sah ihn an, blinzelte.

Er zuckte mit den Schultern, eine Geste, die so gar nicht zu seinem Lächeln passte. Ohne auf seine Hände zu schauen, wischte er mit einem Stück Brot den letzten Saft vom Teller. »Na, Ihr schaut immer wieder zu meinen Sachen. Habt Ihr Angst, dass ich mein Essen nicht bezahlen kann?«

Leicht schüttelte ich den Kopf, senkte den Blick. »Nein, nicht wirklich.« Ob jemand bezahlen konnte, war auch nicht mein Problem, sondern Kaspars.

»Ich verrate Euch ein Geheimnis.« Er beugte sich nach vorn und wartete, bis ich seinen Blick erwiderte. Ein aufgeregtes Funkeln beherrschte seine Augen und nahm mich gefangen. Voller Erwartung lauschte ich, hoffte auf ein Abenteuer, wenn auch nur durch die Augen eines anderen erlebt. »Ich werde sogar hier nächtigen und es bezahlen können.«

Enttäuscht lehnte ich mich zurück und konnte gerade noch ein Seufzen verhindern.

Mit dem Handrücken wischte er sich über den Mund. Eindeutig die Geste eines Kriegers – oder eines einfachen Arbeiters, der seinen Tag in den dunklen Minen verbrachte. »So schlimm? Ich muss ein unglaublich langweiliger Gast sein, wenn ich Euch mit der Aussicht, ein Zimmer zu vergeben, nicht erfreuen kann.«

Ich zuckte mit den Schultern. »Vielleicht könntet Ihr Euch ein wenig interessanter machen, indem Ihr mir die versprochene Geschichte erzählt.«

»Ich könnte sie auch singen.« Er streckte seine Hand nach der Laute aus und berührte den Hals beinahe schon zärtlich.

»Könntet Ihr«, stimmte ich zu. »Vielleicht solltet Ihr mit Eurem Gesang bis morgen Abend warten, wenn mehr Männer und Frauen ihm lauschen können. Eure Bezahlung würde sicherlich grösser ausfallen.«

Sein Blick bohrte sich sanft und gleichzeitig bestimmt in meinen, ohne das Strahlen in seinem Gesicht zu mindern. »Ich singe nicht nur für Gold und Mahlzeiten. Ich singe, um Freude zu bereiten, von fernen Landen zu erzählen und schönen Frauen ein Lächeln zu entlocken.« Er näherte sich noch ein Stück. Wir waren uns so nah, dass ich glaubte, in

seinen Augen versinken zu können. »Es ist meine Leidenschaft«, flüsterte er und sandte ein angenehmes Kribbeln über meinen Rücken. Wie warmer Regen auf meiner Haut.

Ich zweifelte keinen Augenblick, dass dieser Mann voller Leidenschaft war – und voller Widersprüche. »Dann tut Euch keinen Zwang an, kriegerischer Barde.«

Von meinen Worten überrascht, hielt er einen Moment inne. Er sammelte sich, setzte sich entspannt hin und holte seine Laute hervor. Jede Bewegung erzählte von seiner Liebe zu dem Instrument, zu den Legenden, die sie gemeinsam zum Leben zu erwecken vermochten. Er stand auf, um sich auf die Tischkante zu setzen, wo ihn nicht nur ich, sondern die letzten verbliebenen Gäste beobachten konnten.

Er zupfte zwei Saiten und liess die Töne den Raum einnehmen und wieder loslassen. »Zu so später Stunde ist es ungewöhnlich, dass ein Barde seine interessanteste Geschichte zum Besten gibt. Aber ich bin kein gewöhnlicher Barde. Diese holde Jungfer hier« – er deutete auf mich – »nannte mich einen kriegerischen Barden.«

»Ihr seid verrückt.« Ich kicherte.

Die beiden Männer aus Eisentor schmunzelten müde. In einer kleinen Stadt wie der unseren wussten alle alles voneinander. So überraschte es sie auch nicht, dass ich ihn verrückt und kriegerisch nannte und am liebsten all seine Reisen selbst erlebt hätte.

Lianna lachte hinter meinem Rücken. Überrascht drehte ich mich zu ihr um. Ich hatte nicht erwartet, dass ihr Treffen mit dem Koch so schnell vorüber sein würde und sie schon wieder bei den Gästen weilte. Sie schenkte mir ein kurzes Zwinkern, dann richtete sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Barden.

Er entlockte seiner Laute eine kurze Abfolge wilder, wirbelnder Töne. Eine fremde Melodie, die mich in ihren Bann zog, kaum hatte sie mein Herz erreicht. Die Melodie klang nach Frühling und Sommer, nach unbeschwertem Lachen und nach Abenteuern in der Ferne.

Der Fremde nahm mich mit seinem Blick gefangen, als er weitersprach: »Aber so einer bin ich nicht. Ich führe ein Schwert, um mich zu verteidigen. Meine wahre Leidenschaft gilt der Musik und den Legenden dieser Welt. Heldentaten, Mythen, Geschichten, die den Kern eines jeden Traumes ausmachen.« Wieder klang diese Melodie durch den Schankraum, die Energie schenkte, wo keine mehr war.

Gebannt lauschte ich den Tönen, die hüpfend durch mich hindurchdrangen, mich innerlich tanzen liessen, und doch blieb ich auf meinem Stuhl sitzen, um ihn nicht zu unterbrechen. Ich wollte nichts verpassen, wollte träumen und mit ihm reisen.

Der Fremde senkte den Blick auf seine Laute, testete eine neue Melodie und schloss die Augen.

*Ein gefrorenes Herz, gewärmt nur von Liebe.*

*Ein gefrorenes Herz träumte einst von Frieden.*

*Wild und frei tanzte es sich aus dem Schnee,*

*flog über Bergtal, Wald und See.*

*Es fand einen Prachtkerl von einem Mann,*

*einer, der fast alles kann.*

*Seine Augen hingen an ihrer schönen Gestalt,*

*seine Hände machten bei ihren Kleidern nicht Halt.*

Die Strophe entlockte den anderen beiden Gästen ein Lachen, doch mir blieb die Freude im Halse stecken. Alles an der Erzählung schien fröhlich, die Stimme des Fremden, die Melodie, der Text. Dennoch bannte mich etwas, das tiefer lag, versteckt, als wollte es sich hinter einem Schleier verbergen. Ich wollte danach suchen, ohne zu unterbrechen, was sich mir eröffnete.

Das Lied war traurig. Wie musste sich jemand fühlen, der ein gefrorenes Herz in der Brust trug, vielleicht enttäuscht von Menschen, der Welt oder sich selbst? Über jemanden mit erkaltetem Herzen sollte man nicht lachen. Schicksale waren hart. Trug man es nicht selbst, hatte man kein Recht, darüber zu urteilen oder zu lachen.

In meiner Brust setzte sich eine Schwere fest, die ich am liebsten mit einem entschlossenen Griff herausgerissen hätte, doch sie verteilte sich so subtil, so feingliedrig, dass ich mich unweigerlich selbst verletzt hätte.

Der Fremde sang mit seiner rauhen, melodiosen Stimme weiter, die den Schankraum erfüllte und nicht nur mich in ihren Bann zog. Mit jedem Wort glaubte ich mich weiter in der Ferne, an einem Ort, an dem auch Frühling herrschte. Ich wollte nicht über die Worte nachdenken, sondern die Geschichte genießen. Für einen Moment frei sein.

*So ward dereinst ein Junge geboren,*

*mit schrägen Augen und grossen Ohren.*

*Die Mutter mit dem gefrorenen Herz*